



Stephan Malerius leitet die Stabsstelle Evaluierung in der Hauptabteilung Europäische und Internationale Zusammenarbeit der Konrad-Adenauer-Stiftung in Berlin. Bis Oktober 2011 war er Auslandsmitarbeiter für Weißrussland mit Sitz in Vilnius, Litauen.

## EXIL FÜR LUKASCHENKA?

**WIE DEMOKRATISCHE AKTEURE AUS WEISSRUSSLAND IN DIE EMIGRATION GEDRÄNGT WERDEN**

*Stephan Malerius*

Seit Ende 2010 hält Alexander Lukaschenka einen traurigen Rekord: Sieben von neun Kandidaten, die bei den Präsidentschaftswahlen in Weißrussland gegen den Machthaber angetreten waren, ließ er in der Wahlnacht am 19. Dezember inhaftieren.<sup>1</sup> Diese Zahl dürfte auch unter Despoten einmalig sein. Zusammen mit den Oppositionspolitikern ließ er auch mehr als 600 ganz überwiegend friedliche Demonstranten verhaften. Die Präsidentschaftskandidaten Nikolaj Statkiewitsch und Andrej Sannikow befinden sich Ende 2011 immer noch in Haft. Wie neun andere demokratische Politiker, Geschäftsleute und Jugendaktivisten gelten sie international als politische Gefangene.

Politische Gefangene waren für Lukaschenka noch nie ein Problem. Die europäische Kritik daran konnte oder wollte er nicht verstehen. Anfang Juli erklärte er während eines Aufenthaltes im heimatlichen Schklow auf die Frage eines Journalisten, ob er in möglichen Gesprächen mit der EU die politischen Gefangenen als Handelsobjekt ins Spiel zu bringen gedenke: „Ich beabsichtige, mit niemandem zu handeln. [...] Aber wenn die EU sie zu sich nehmen will – kein Problem, morgen stellen wir ihnen ein Ticket aus und schicken sie los. Mögen sie sie aufnehmen, wenn sie so eine Freude an politischen Gefangenen haben. Morgen setzen wir sie in einen Waggon – ich treffe die Entscheidung.“<sup>2</sup>

1 | Vgl. Stephan Malerius, „Der lange Schatten der Präsidentschaftswahlen in Weißrussland: Verlauf, Ergebnisse und politische Folgen“, *KAS-Auslandsinformationen*, 3/2011, 118-140, <http://kas.de/wf/de/33.22146> [11.01.2011].

2 | „Лукашенко готов посадить политзаключенных в самолет, если ЕС согласится их забрать“ (Lukaschenka ist bereit, die politischen Gefangenen in ein Flugzeug zu setzen, wenn die EU bereit ist, sie aufzunehmen), [http://naviny.by/rubrics/politic/2011/07/07/ic\\_news\\_112\\_371716](http://naviny.by/rubrics/politic/2011/07/07/ic_news_112_371716) [19.12.2011].

Nur in Ausnahmefällen gelangen Nachrichten aus Weißrussland in die internationale Presse. Neben den regelmäßig gefälschten Parlaments- oder Präsidentschaftswahlen produzierte das Land in den letzten anderthalb Jahrzehnten immer dann Schlagzeilen, wenn Menschen oder auch ganze Institutionen durch das autoritäre Regime in Minsk ins Exil gedrängt wurden. 2004 etwa, als die Europäische Humanistische Universität (EHU) Minsk verlassen musste<sup>3</sup>, oder im Frühsommer 2011, als nach der Niederschlagung der Proteste am 19. Dezember und den anschließenden Repressionen vor allem junge Menschen das Land verlassen hatten. „Ins Gefängnis oder ins Exil“<sup>4</sup>, hieß es im Mai 2011 in der Wochenzeitung *Die Zeit*. *Arte* sendete im Juli mit „Ins Exil statt ins Gefängnis“<sup>5</sup> eine ähnlich betitelte Reportage.

In den letzten 17 Jahren der Präsidentschaft Lukaschenkas sind Menschen aus verschiedenen Gründen von Weißrussland aus ins Exil gegangen: Sie verließen ihre Heimat, um frei studieren oder ein Unternehmen gründen zu können, aber auch, weil sie Angst um ihr Leben hatten. Viele ehemalige Vertraute des Präsidenten, die in Ungnade gefallen sind, leben jetzt in Moskau. Lukaschenkas demokratische Opponenten, die Inhaftierung und Folter im Gefängnis entgehen wollten, bevorzugten Prag, Warschau oder Vilnius als Exil-Orte.<sup>6</sup>

**Viele ehemalige Vertraute Lukaschenkas, die in Ungnade gefallen sind, leben jetzt in Moskau. Opponenten, die Folter im Gefängnis entgehen wollten, bevorzugten Prag, Warschau oder Vilnius als Exil.**

Die Momentaufnahmen aus der *Zeit* und von *Arte* lassen allerdings einen wichtigen Punkt unberücksichtigt: Das eigentliche Problem für Weißrussland sind die Emigranten, die das Land nicht gezwungenermaßen verlassen, sondern weil sie hier keine wirtschaftliche oder persönliche Zukunft

3 | „Is it possible at the dawn of the 21<sup>st</sup> century that an entire university could be driven into exile in Europe?“, aus: Jonathan F. Fanton, „From exile, a beacon of hope for Belarus“, *The New York Times*, 28.06.2005, <http://nytimes.com/2005/06/27/opinion/27iht-edfanton> [19.12.2011].

4 | Johannes Voswinkel, „Ins Gefängnis oder ins Exil“, *Zeit Online*, <http://zeit.de/2011/21/Weissrussland-Exilanten> [19.12.2011].

5 | *Arte*, „Weißrussland: Ins Exil statt ins Gefängnis“, [http://videos.arte.tv/de/videos/weissrussland\\_ins\\_exilstatt\\_ins\\_gefaengnis-4049050](http://videos.arte.tv/de/videos/weissrussland_ins_exilstatt_ins_gefaengnis-4049050) [19.12.2011].

6 | Exemplarisch ist der Fall des Präsidentschaftskandidaten Ales Michalewitsch, der seit März 2011 in Prag im Exil lebt. Siehe dazu den *KAS-Länderbericht* „Folter im KGB-Gefängnis“, <http://kas.de/belarus/de/publications/22115> [19.12.2011].

mehr für sich sehen und vor allem, weil sie das Regime satt haben, müde sind von der alltäglichen und allumfassenden Rechtswillkür, der absurden ideologischen Reglementierung des öffentlichen Raumes, der primitiven Kontrolle der staatlichen Medien und der zynischen Verantwortungslosigkeit der Machteliten.

Weißrussland steht seit 2011 am Anfang einer großen Auswanderungswelle, deren Folgen nicht absehbar sind. Aus der desaströsen politischen und wirtschaftlichen Situation kann das Land nur ohne Lukaschenka finden. Der hat jedoch kein Exil, in das er gehen könnte.

### **RADA BNR: EXIL IN NORDAMERIKA**

Für Exilanten gilt meist, dass sie sich ihrem Land eng verbunden fühlen und ein ausgeprägtes Heimatgefühl besitzen. Sie werden verbannt oder vertrieben oder müssen ihre Heimat auf Grund politischer oder religiöser Verfolgung verlassen. Diese Beschreibung trifft auf Weißrussland spätestens seit Ende der 1990er Jahre zu.<sup>7</sup> Weißrussen gelten andererseits als ein Volk mit schwach ausgeprägter nationaler Identität. Auf den ersten Blick ist deshalb zu fragen, ob sie überhaupt eine ausreichend enge Verbundenheit mit ihrem Land besitzen, die sie zu Exilanten macht, wenn sie gezwungen sind, ihr Land zu verlassen.

7 | Lukaschenka lässt – das hat der Fall der „Verschwundenen“ Ende 1999/2000 am schmerzlichsten gezeigt – zielgerichtet Konkurrenten verfolgen, die ihm gefährlich werden könnten. Die Inhaftierung von Ihar Azaronak nach den Wahlen 2010 und der Prozess gegen ihn im Dezember 2011 haben gerade erst wieder bestätigt: In Weißrussland kann potenziell jeder Mensch von Verfolgung betroffen sein, der sich den Anweisungen Lukaschenkas widersetzt: „It is rumored that Ihar Azaronak, the former commander of the Air and Air Defense Force, was arrested after refusing to take part in a crackdown on post-election protesters. [...] Mr. Azaronak, 49, is believed to have been arrested in Minsk either on December 19, after a post-election protest in central Independence Square, or the following day.“ Zecco (Hrsg.), „Belarusian Air Force ex-chief jailed for refusal to suppress protests“, <https://research.zecco.com/research/markets/news/story.asp?key=100-346n2240-1&lastPage=Index> [19.12.2011].

Die Region, zu der Weißrussland über Jahrhunderte gehörte, war zu groß, um identitätsstiftend zu wirken. Artur Klinau beschreibt sie als „ein riesiges Land, das sich von der Ostsee bis zum Schwarzen Meer erstreckte.

Hier lebten viele Völker, die in vielen Sprachen redeten. Hier existierten viele Religionen – fast alle, die es damals in Europa gab – friedlich nebeneinander. Das Land glich einem Imperium und war doch keines. Es hätte ein

**In Weißrussland entwickelte sich eine starke regionale Identifikation, die bis heute prägend ist. Besonders in ländlichen Gegenden verstehen sich viele Weißrussen als „Hiesige“.**

Imperium sein können, doch es wurde eine ‚Demokratie‘, eine Völkerherrschaft. Dies war es, was es zuletzt zerstörte.“<sup>8</sup> In der Folge entwickelte sich in Weißrussland eine starke regionale Identifikation, die bis heute prägend ist. Besonders in ländlichen Gegenden verstehen sich viele Weißrussen als „Hiesige“ (weißrussisch „tutejshy“ von „tut“ = „hier“). Diese enge Verbundenheit mit der heimatlichen Region beschrieb der weißrussische Nationaldichter Janka Kupala in seiner Komödie *Tutejshyja* (1922), in der sich das Volk einem ethnisch-nationalen Bekenntnis verweigert und als „hiesig“ bezeichnet. Das auch in vielen oppositionellen Entwürfen verbreitete Identifikationsmuster fungierte besonders Anfang des 20. Jahrhunderts als ein Schutzmechanismus, um sich gewaltsam wechselnden Herrschaftsverbänden (Deutsches Reich, Polen, Russland/Sowjetunion) anzupassen: „Die Staatlichkeit änderte sich, das Volk jedoch blieb.“<sup>9</sup>

Trotz der engen Verbindung mit der Heimatregion kam es in der gesamten Region, die Timothy Snyder als „Bloodlands“<sup>10</sup> beschreibt, nach den einschneidenden historischen Ereignissen Anfang des 20. Jahrhunderts zu größeren Emigrationswellen: Der erste Weltkrieg hatte die Flucht von 250.000 Menschen aus Weißrussland in den Osten Russlands zur Folge, 120.000 Menschen gingen in die baltischen Staaten oder die Tschechoslowakei. Während des stalinistischen Terrors (1926-1938) wurden

8 | Artur Klinau, *Minsk. Sonnenstadt der Träume*, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main, 2006, 24.

9 | Vgl. Imke Hansen, „Belarussische Identitäts- und Geschichtskonstruktionen im öffentlichen Raum“, in: Regina Fritz, Carola Sachse, Edgar Wolfrum, *Nationen und ihre Selbstbilder: Postdiktatorische Gesellschaften in Europa*, Wallstein Verlag, Göttingen, 2008, 233-254.

10 | Timothy Snyder, *Bloodlands*, C.H. Beck, München, 2011.

600.000 Menschen aus der weißrussischen Sowjetrepublik in andere Teile der Sowjetunion deportiert, während des Zweiten Weltkrieges 1,5 Millionen Menschen in den Osten Russlands evakuiert, 385.000 mussten Zwangsarbeit in Deutschland leisten. Ein Großteil dieser Menschen kehrte nicht nach Weißrussland zurück und bildet den historischen Ausgangspunkt für viele weißrussische Exil-Gemeinden in den unmittelbaren Nachbarländern.<sup>11</sup>

Die Belarussische Volksrepublik erklärte gegen Ende des Ersten Weltkrieges unter deutscher Besatzung ihre Unabhängigkeit. Nach dem Vorrücken der Roten Armee wurde der Rada BNR (Rat der Belarussischen Volksrepublik), das höchste politische Gremium der jungen Republik, von

**Dass Weißrussland 1918 für kurze Zeit die nationale Unabhängigkeit erlangte, wurde zu einem identifikationsstiftenden Bezugspunkt für viele weißrussische Exil-Gemeinden in Nordamerika.**

Minsk nach Grodno verlegt. Mit dem polnischen Einmarsch in Grodno ging der Rada 1919 zunächst nach Kaunas, später nach Prag und Berlin ins Exil, von wo aus er den anti-kommunistischen Kampf in Weißrussland in den 1920er Jahren koordinierte. Seit Ende des Zweiten Weltkrieges existiert der Rada als Exil-Regierung in den USA bzw. Kanada. Dass Weißrussland am 25. März 1918 für kurze Zeit die nationale Unabhängigkeit erlangte, wurde zu einem identifikationsstiftenden Bezugspunkt für viele weißrussische Exil-Gemeinden in Nordamerika.<sup>12</sup> Die weißrussische Diaspora umfasst heute 3 bis 3,5 Millionen Menschen und zählt damit gut ein Drittel der gegenwärtigen Bevölkerung in Weißrussland. Etwa 600.000 Weißrussen leben in Nordamerika (USA, Kanada), Zehntausende in Argentinien, Brasilien, Frankreich, Belgien, Deutschland, Großbritannien und Australien.

11 | Vgl. hierzu: The International Public Society Belarusans' World Association Backauscyna (Homeland), *The History of the Belarusan Nation and State*, Minsk, 2006, 378-388.

12 | Da Weißrussland seit 1795 Teil des russischen Zarenreiches war, wurden die Emigranten in ihren nordamerikanischen Exil-Orten zunächst als Russen oder aus Russland kommend klassifiziert. Das ging vielen Exil-Weißrussen nach dem Zweiten Weltkrieg ähnlich. Vgl. Walter Stankevich, „A New Wave of Emigrants: Varied Goals and Values“, in: Andrej Dynko (Hrsg.), *The Generation Gap, or Belarussian Differences in Goals, Values and Strategy*, Warschau, 2008, 22-27.

Die baltischen Staaten, in vielerlei Hinsicht mit Weißrussland eng verbunden, besaßen nach dem Zweiten Weltkrieg einflussreiche politische Exil-Vertretungen in Nordamerika, die während der gesamten sowjetischen Periode als legitime Vertretungen ihres Landes

anerkannt waren. Nach dem Zerfall der Sowjetunion spiegelte sich im Einfluss, den führende Exil-Vertreter in ihren unabhängig gewordenen Staaten spielen konnten, die politische Entwicklung wider, die die Länder der Region nach 1991 nahmen. In Litauen prägte mit Valdas Adamkus ein Exil-Litauer über ein Jahrzehnt als Präsident (1998-2003; 2004-2009) den politischen und gesellschaftlichen Transformationsprozess, der in Litauens EU-Beitritt im Jahr 2004 mündete. Adamkus, 1926 geboren, war gegen Ende des Krieges vor der Roten Armee nach Deutschland geflohen und 1949 in die USA ausgewandert. Auch in Lettland amtierte mit Vaira Vīķe-Freiberga eine Exil-Lettin über acht Jahre als Präsidentin (1999-2007). 1937 in Riga geboren, verließ Vīķe-Freiberga mit ihren Eltern als Kriegsflüchtling 1944 ihre Heimat. Sie wuchs in Kanada auf, wo sie seit 1965 an der Universität Montreal lehrte. 1998 kehrte Vīķe-Freiberga nach Lettland zurück.

**Nach dem Zerfall der Sowjetunion spiegelte sich im Einfluss, den Exil-Vertreter in den unabhängig gewordenen Staaten spielen konnten, die politische Entwicklung wider, die die Länder der Region nach 1991 nahmen.**

In Weißrussland erhielten Exil-Vertreter keine Gelegenheit, auf die politische Entwicklung des Landes nach 1991 Einfluss zu nehmen. Lukaschenka stellte dafür früh die Weichen. In einem manipulierten Referendum ließ er 1995 die alten sowjetischen Staatssymbole (Flagge, Wappen) wieder einführen und Russisch zur zweiten Amtssprache erklären. Damit machte er klar, dass das sowjetische Gesellschafts- und Staatsmodell im weitesten Sinne (Planwirtschaft, Machtvertikale, Rolle der Geheimdienste, ideologische Kontrolle der Bildung etc.) für ihn den Orientierungspunkt bildete und nicht eine demokratische und europäische Entwicklung seines Landes. Bewusst kappte er den beginnenden Prozess der nationalen Selbstbesinnung in Weißrussland (1991-1994), als nach Erlangung der staatlichen Unabhängigkeit die eigene Geschichte auch im offiziellen Diskurs nicht mehr mit dem Sieg im Großen Vaterländischen Krieg 1945, sondern bereits im 13. Jahrhundert begann, als das Weißrussische zur einzigen Amtssprache erklärt wurde und es auch in den Schulen das Russische als Unterrichtssprache zu verdrängen begann.

Lukaschenka verstand sehr gut, dass ein Volk mit ausgeprägter nationaler Identität sich schwerer würde autoritär lenken lassen als entwurzelte Menschen, die keine gemeinsame (nationale) Idee miteinander verbindet. Obwohl dies Anfang der 1990er Jahre erwogen worden war, machte Lukaschenka es dem Rada BNR unmöglich, aus dem Exil nach Belarus zurückzukehren, so dass der heute von Ivonka Survila aus Kanada geleitete Rada BNR als die am längsten bestehende Exil-Regierung der Welt gilt.

Um das Potenzial der weißrussischen Exil-Gemeinden für den Aufbau des Landes nach 1991 nutzbar zu machen, wurde Anfang der 1990er Jahre die Organisation Backauscyna (Heimat) gegründet. Ihre Aufgabe ist es, die Verbindung der weißrussischen Diaspora mit der Heimat zu stärken. Seit 1992 werden regelmäßig Kongresse der Diaspora zunächst aus den Nachbarländern, seit 1993 aus der ganzen Welt in Minsk organisiert. Die Veranstaltungen werden vom Regime argwöhnisch beobachtet und nur zähneknirschend geduldet: 2009 erteilte die Präsidialadministration erst nach zähem Ringen und der Drohung, die Veranstaltung nach Vilnius zu verlegen, Backauscyna die Genehmigung zur Durchführung des Kongresses in Minsk. Seit 2008 koordiniert Backauscyna zudem federführend die Kampagne „Budzma Belarusami“, die auf die Stärkung der nationalen Identität in Weißrussland zielt. Sie arbeitet systematisch gegen die von der staatlichen Propaganda geförderten Stereotype, etwa dass die weißrussische Geschichte erst mit der Sowjetunion

**Je weiter das Wissen von der eigenen europäischen Geschichte verbreitet ist, desto größer sind die Chancen, dass sich die Menschen aktiv für eine demokratische Entwicklung einsetzen.**

beginnt, die weißrussische Sprache lediglich ein Bauerndialekt ist und die weißrussische Kultur eine rein dörfliche, auf Strohhut und Bastschuhe reduzierbare. In Hunderten von Veranstaltungen reisen Künstler, Literaten und Historiker im Rahmen der Kampagne durch das Land, um den Menschen die Besonderheiten der eigenen nationalen wie regionalen Geschichte zu erzählen und ihnen moderne weißrussische Musik, Literatur und Kunst zu präsentieren. Der Kampagne liegt die Logik zugrunde, dass die Entwicklung eines nationalen Selbstbewusstseins untrennbar mit der Kenntnis der europäischen Wurzeln der Weißrussen verbunden ist. Und je weiter das Wissen von der eigenen europäischen Geschichte verbreitet ist, desto größer sind die Chancen, dass sich die Menschen aktiv für eine demo-

kratische Entwicklung in Gesellschaft und Staat einsetzen, die sich nicht nur technisch an europäischen Standards, sondern auch an europäischen Wertetraditionen orientiert – Traditionen, die Weißrussland nicht unerheblich mitgeprägt haben.

### **ZUFLUCHTSORT IN DER NACHBARSCHAFT: VILNIUS**

Die Exil-Gemeinden in den USA und Kanada entstanden zu Zeiten, als nicht abzusehen war, dass das in die Sowjetunion eingegliederte Land seine Unabhängigkeit zurückerhalten und sich zu einem freien und demokratischen Staat entwickeln würde. Die Exil-Orte der Gegenwart liegen dagegen in der unmittelbaren Nachbarschaft des mittlerweile seit 20 Jahren unabhängigen Weißrussland, vor allem in Polen, Litauen, der Ukraine und in Russland. Genau genommen sind sie kein Exil, denn nur wenige Weißrussen leben hier gezwungenermaßen und dauerhaft. Exil bilden diese Orte vor allem für Institutionen. Die mit ihnen verbundenen Menschen leben nur vorübergehend hier oder pendeln nach Weißrussland. Sie alle verbindet die Hoffnung, in absehbarer Zeit wieder ganz in ihre Heimat zurückkehren zu können. Gleichzeitig benötigen sie aber ein nahes Refugium, wohin sie der bedrückenden Realität zu Hause von Zeit zu Zeit entfliehen können.

**Die Exil-Orte der Gegenwart liegen in der unmittelbaren Nachbarschaft Weißrusslands, vor allem in Polen, Litauen, der Ukraine und in Russland.**

In den letzten fünf Jahren ist Vilnius unbestritten zum Hauptzufluchtsort für viele Weißrussen geworden: Die litauische Hauptstadt liegt 170 Kilometer nördlich von Minsk, das sind zwei Autostunden oder drei Stunden mit Zug oder Bus. Eine einfache Fahrkarte kostet kaum mehr als zehn Euro. Das einzige ernsthafte Hindernis ist die EU-Außengrenze 30 Kilometer südlich von Vilnius. Autofahrer müssen hier bisweilen mit langen Wartezeiten rechnen. Sie können aber, von Minsk kommend, das Auto auch auf der eigenen Seite abstellen, die Grenze einfach zu Fuß überqueren und sich auf der litauischen Seite von Freunden abholen lassen. Vorausgesetzt, sie haben ein Visum, was mitunter schwierig zu erhalten und in jedem Fall sehr teuer ist.

Schon zu Sowjetzeiten war Vilnius für viele Weißrussen ein besonderer Ort – kein physisches, durchaus aber ein



**Es gibt eine wachsende Zahl von internationalen Organisationen, die in Weißrussland unerwünscht sind und deshalb ihre Weißrussland-Programme von Vilnius aus koordinieren.**

mentales Exil, wo man sich vom sowjetischen Minsk ausruhen konnte. Während eine Reise nach Vilnius für viele Weißrussen auch heute noch als Auszeit empfunden wird, wurde die Stadt unter Lukaschenka vor allem für Institutionen zu einem physischen Exil-Ort: Seit 2005

befindet sich die Europäische Humanistische Universität hier, 2007 wurde das Belarussische Menschenrechtshaus im Exil in Vilnius gegründet, 2008 ließ sich das Belarussische Institut für Strategische Studien (BISS) in Vilnius registrieren, wie zuvor auch schon das Unabhängige Institut für sozioökonomische und politische Studien (IISEPS).<sup>13</sup> Einige Initiativen wie Belarus Watch operieren fast ausschließlich von Vilnius aus. Zusätzlich gibt es eine wachsende Zahl von internationalen Organisationen, die in Weißrussland unerwünscht sind und deshalb ihre Weißrussland-Programme von Vilnius aus koordinieren. Das International Republican Institute (IRI), die Konrad-Adenauer-Stiftung, das Swedish International Liberal Centre (SILC), Freedom House und Internews arbeiten von hier mit ihren weißrussischen Partnern zusammen. 2012 wollen auch das National Democratic Institute (NDI) und Pact ihre Weißrussland-Programme von Kiew nach Vilnius verlegen. Selbst die in Polen angesiedelten Exil-Rundfunksender (*BelSat*, *European Radio for Belarus* in Warschau, *Radio Racyja* in Białystok) produzieren zahlreiche Sendungen in Vilnius oder sind zumindest mit ständigen Korrespondenten hier vertreten.

In Vilnius ist für Weißrussen ein öffentlicher Raum im Exil entstanden, in dem die freie Entfaltung des Individuums noch möglich ist, während Lukaschenka sie zu Hause vollkommen unterbunden hat. Hier finden Konzerte von Musikern statt, die in Weißrussland Auftrittsverbot haben. Kunst wird ausgestellt, die in Weißrussland nicht zu sehen ist.

In Minsk, mit 1,8 Millionen Einwohnern fast vier Mal so groß wie Vilnius, können sich die demokratische Opposition oder unabhängige zivilgesellschaftliche Organisationen nicht öffentlich treffen. Lange Zeit war das Büro der ursprünglich

13 | Beide Institutionen sind vor allem aus formalen Gründen hier (staatliche Registrierung, Buchhaltung, Bankkonten), ihre Mitarbeiter arbeiten grenzüberschreitend mit Lebensschwerpunkt in Weißrussland.

größten Bürgerrechtsbewegung und heute marginalisierten Oppositionspartei, der Belarussischen Volksfront (BVF), der einzige Versammlungsort im Zentrum der Hauptstadt. Im Frühjahr 2011 wurde die Partei aus ihren Räumlichkeiten vertrieben. Das einzige moderne Tagungszentrum in Minsk ist im deutsch-weißrussischen Gemeinschaftsprojekt IBB (Internationales Bildungs- und Begegnungszentrum) beherbergt. Mit der Stadt Minsk als Ko-Eigentümer muss jedoch jede im IBB geplante Veranstaltung staatlich genehmigt werden. Dabei wird penibel darauf geachtet, dass eine angemessene Zahl offizieller Vertreter eingeladen wird und die Themen der Veranstaltung ideologisch unbedenklich sind. Die wenigen Hotels mit Konferenz- oder Versammlungsräumen in Minsk sind an strikte Weisungen aus der Präsidialadministration und dem Geheimdienst gebunden, unabhängig davon, ob sie staatlich geführt sind oder sich in privater Hand befinden. Ein Ritual in den Hotels Orbita, Planeta oder Crown Plaza ist die kurzfristige Verweigerung von zuvor vermieteten Veranstaltungsräumen auf Grund von Wasserrohrbruch, Heizungs- oder Lüftungsausfall oder anderweitiger Vorwände. Die Formen und Instrumente der Kontrolle des öffentlichen Raumes sind in allen autoritären Staaten ähnlich, in Weißrussland sind sie noch heute besonders modellhaft zu studieren. Die politisch motivierten Schikanen sind von außen und für das ungeübte Auge häufig nur auf den zweiten Blick als solche erkennbar.

**Die Formen der Kontrolle des öffentlichen Raumes sind in allen autoritären Staaten ähnlich, in Weißrussland sind sie noch heute besonders modellhaft zu studieren.**

Da Lukaschenka einen öffentlichen Raum frei von ideologischer Reglementierung in Weißrussland nicht zuließ, wurde 2007 das Belarussische Menschenrechtshaus im Exil in Vilnius gegründet. Initiatoren sind weißrussische Organisationen, die sich für Meinungsfreiheit, die Achtung der Menschenrechte und für eine starke Zivilgesellschaft im eigenen Land einsetzen. Das im Herzen der Altstadt gelegene Haus bietet mehrere Trainings- und Versammlungsräume und einfache Unterkünfte für Seminarteilnehmer. Hier finden fast täglich Fortbildungen, Konferenzen, Diskussions- und Kulturveranstaltungen statt. Neben dem Menschenrechtshaus können zahlreiche Hotels in Vilnius für Weißrussland-Veranstaltungen angemietet werden, und es ist keine Seltenheit, dass dafür auch das litauische Parlament bereitgestellt wird.

Nicht alle Exil-Räume in den Nachbarländern werden so aktiv genutzt wie das Menschenrechtshaus. Seit Juni 2011 gibt es ebenfalls in Vilnius das House of United Belarus (HUB). Der litauische Außenminister Ažubalis appellierte bei der Eröffnung an litauische und weißrussische NGOs, Akademiker und Intellektuelle, das Haus als Versammlungsort zu nutzen. Litauen und Weißrussland teilten, so Ažubalis, Jahrhunderte gemeinsamer geschichtlicher Erfahrung, wozu auch Besatzung und Exil gehörten. „Ich hoffe, dass das House of United Belarus in Vilnius ein zweites Zuhause für Weißrussen im Exil wird“, erklärte er.<sup>14</sup> Das im Frühjahr 2011 in Warschau gegründete Solidarity with Belarus Information Office versteht sich als eine Brücke zwischen Weißrussland und der internationalen Gemeinschaft, will Weißrussland auf der internationalen politischen Agenda halten und die Bevölkerung in Weißrussland mit unabhängigen Informationen versorgen.<sup>15</sup>

**Das im Frühjahr 2011 in Warschau gegründete Solidarity with Belarus Information Office will die Bevölkerung in Weißrussland mit unabhängigen Informationen versorgen.**

Ein halbes Jahr später muss nüchtern festgestellt werden, dass diese Initiativen entweder als ein Zeichen regional-politischer Rivalität zwischen Polen und Litauen oder als Ausdruck europäischer Hilflosigkeit zu werten sind: Weder das HUB in Vilnius noch das Information Office in Warschau sind zu politischen oder zivilgesellschaftlichen Zentren geworden, die von der demokratischen Opposition aus Weißrussland angenommen werden. Ihre Aktivitäten sind isoliert und schlecht koordiniert, wirksame Unterstützung für die unterdrückten Akteure in Weißrussland leisten sie nicht und als Zufluchtorte oder Brücken spielen sie praktisch keine Rolle.

An HUB und dem Information Office wird noch ein anderes Problem deutlich: Europa beschäftigt sich vor allem mit den Folgen der autoritären Herrschaft Lukaschenkas, stellt Schutzräume im Exil bereit oder nimmt politische Gefangene auf. Dabei wird jedoch versäumt, die Funktionsmechanismen des Systems zu analysieren und Strategien

14 | Vgl. Petras Vaida, „House of United Belarus opened in Vilnius“, *The Baltic Course*, 30.06.2011, [http://www.baltic-course.com/eng/baltic\\_states\\_cis/?doc=42790](http://www.baltic-course.com/eng/baltic_states_cis/?doc=42790) [19.12.2011].

15 | „Our mission: To act as a bridge between Belarus and the international community, keeping Belarus in the international spotlight and Belarusian society informed about international events relating to Belarus.“ Vgl. Solidarity with Belarus Information Office, <http://solidarityby.eu/mission> [19.12.2011].

zu entwickeln, um die Ursachen zu bekämpfen und die Situation in Weißrussland selbst so zu verändern, dass diese europäischen Exil- oder Zufluchtsorte künftig nicht mehr notwendig sind.

### **BILDUNG IM EXIL: DIE EHU**

Die bekannteste weißrussische Exil-Institution ist die Europäische Humanistische Universität (EHU). Als die EHU 2004 in Minsk geschlossen und 2005 in Vilnius im Exil wiedereröffnet wurde, berichtete sogar die *New York Times* darüber. Allerdings ist der im Artikel gezogene Vergleich der Schließung der EHU in Minsk mit der Vertreibung von Wissenschaftlern und Akademikern aus Deutschland während der Nazi-Zeit aus mehreren Gründen nicht passend: Vollständig ins Exil gegangen ist im Fall der EHU eigentlich nur die Institution, die sie tragenden Wissenschaftler leben ganz überwiegend weiterhin in Weißrussland.<sup>16</sup>

Die Universität wurde 1992 in Minsk gegründet und war zunächst auf Disziplinen wie Philosophie, Recht, Politik, Sprache und europäische Studien spezialisiert. In einer weitgehend geschlossenen Gesellschaft war die EHU

**In einer weitgehend geschlossenen Gesellschaft war die 1992 in Minsk gegründete Europäische Humanistische Universität eine „Insel des freien Geistes“.**

eine „Insel des freien Geistes“, einer der wenigen Orte, wo kontroverse Meinungen in offenen Debatten ausgetragen werden konnten. An der EHU wurde nicht nur die eigene Geschichte ohne ideologische Zensur studiert, auch die demokratischen Veränderungen, die mehrere autoritäre Regime in Europa und den Nachfolgestaaten der Sowjetunion nach 1991 hinweggespült hatten, waren Gegenstand wissenschaftlicher Analyse. Zudem war die EHU international hervorragend vernetzt. Ein wichtiges Anliegen war ihr die Stärkung einer nationalen, auch intellektuellen Identität in Weißrussland. Eine Studentin berichtete 2004: „Ich erinnere mich an eine Vorlesung in weißrussischer Sprache. Es wurde davon gesprochen, dass ein Volk eine Elite braucht, die die Entwicklung von Nationalbewusstsein

16 | „Seventy-two years after scholars fled Hitler’s Germany to establish the Graduate Faculty at the New School for Social Research in New York, it has happened. Last year, the European Humanities University in Belarus was forced to close by the country’s authoritarian regime. This month, European Humanities University-International dedicated its new campus in Vilnius, where it now resides in exile.“ Fanton, Fn. 3.

und Patriotismus initiieren, das Land vorwärts führen kann, die kulturellen Eigenheiten der Nation aufzeigt, das Ausbildungsniveau und mit ihm das Selbstbewusstsein hebt. Eliten wurden in Weißrussland schon früher vernichtet. Aber nun mache ich mir zum ersten Mal Gedanken darüber, dass dies auch hier und jetzt geschieht. Ich will die EHU nicht heilig sprechen. Aber nachdem ich fünf Jahre dort studiert habe, kenne ich ihre Grundgedanken; Aufklärung, Entwicklung, interkultureller Austausch und der Gedanke eines weißrussischen Bewusstseins.“<sup>17</sup>

**2004 wurde der Europäischen Humanistischen Universität die Lehrlizenz entzogen. Trotz zahlreicher Proteste war die Universität im Sommer gezwungen, ins Exil zu gehen.**

Es war offensichtlich, dass die pure Existenz einer solchen Einrichtung von Lukaschenka als Bedrohung empfunden wurde. Im Januar 2004 forderte sein Bildungsminister Radkow den Rektor der EHU, Anatoli Michailov, zum Rücktritt auf. Michailov lehnte ab. Im März 2004 berief Lukaschenka ein Treffen aller Hochschulrektoren ein, bei dem er die EHU bewusst übergang. Am 19. Juli erhielt die EHU einen Brief, in dem der Mietvertrag über die EHU-Gebäude gekündigt und ein Ultimatum von zwei Wochen gesetzt wurde, die Gebäude zu räumen. Am 26. Juli wurde der EHU die erst im Mai verlängerte Lehrlizenz entzogen. Trotz zahlreicher lokaler wie internationaler Proteste war die Universität im Sommer gezwungen, ins Exil zu gehen.

Die Wiedereröffnung der EHU in Vilnius wäre nicht ohne die politische Unterstützung Litauens möglich gewesen: Der litauische Präsident Valdas Adamkus, geprägt durch die eigene Exil-Erfahrung, machte die Exil-Gründung der EHU zu seinem persönlichen Projekt.

Vilnius erwies sich in den letzten sechs Jahren als ein sehr guter Standort für die EHU. Er ermöglichte es Studierenden wie Lehrenden, eng mit Weißrussland verbunden zu bleiben, erforderte allerdings von allen eine enorme Mobilität: Viele üben sich seit Jahren in einem anstrengenden Spagat, bei dem das berufliche oder studentische Bein in Vilnius und das private bzw. familiäre in Weißrussland steht. Mit verschiedenen Modellen, die von Präsenzstudien über Blockseminare mit gelegentlicher Präsenz-

17 | Iryna Lösche, „Ungerechtigkeit“, in: Lahoda (Hrsg.), *Kontra-banda. Geschichten, Gedanken & Gesichter aus Belarus*, Frankfurt (Oder), 2005, 37.

pflicht bis zu reinen Fernstudien reichen, versucht die EHU, verschiedenen Berufs- und Lebensentwürfen Rechnung zu tragen. Die geforderte Mobilität und Flexibilität der Studierenden an der EHU unterstützte eine äußerst gelungene Initiative des deutschen Rings Christlich-Demokratischer Studenten (RCDS), der 2007/2008 in ganz Deutschland Bücher und Laptops für die EHU sammelte. Unter dem Motto „Bausteine für die Freiheit“ wurden diese mit Hilfe des damaligen Generalsekretärs der CDU, Ronald Pofalla, im Herbst 2008 mit zwei Lastwagen nach Vilnius gebracht.

2012 wird die EHU ihr zwanzigjähriges Bestehen feiern. Ein Drittel dieser Zeit war sie eine Exil-Universität. Die mehr als zwölf Jahre in Minsk waren eine Erfolgsgeschichte, die in dann sieben Jahren im Exil ganz andere Vorzeichen erhalten hat: Jetzt, da die ersten Exil-Jahrgänge die Universität verlassen, werden Antworten auf neue grundsätzliche Fragen gesucht werden müssen: Die Abschlüsse der EHU werden in Weißrussland nicht anerkannt. Es wird schwierig für die Absolventen sein, in Weißrussland eine Beschäftigung zu finden, auf einem Arbeitsmarkt, auf dem über 80 Prozent der Arbeitsplätze öffentliche Stellen sind. Wohin werden die Absolventen der EHU gehen? Hat die EHU tatsächlich den Anspruch, die zukünftige akademische und intellektuelle Elite von Weißrussland auszubilden? Was wären die Voraussetzungen dafür und inwieweit können sie von der EHU im Exil erfüllt werden?<sup>18</sup>

**Jetzt, da die ersten Exil-Jahrgänge die Universität verlassen, werden Antworten auf neue grundsätzliche Fragen gesucht werden müssen: Abschlüsse der EHU werden in Weißrussland nicht anerkannt.**

Die Fragen richten sich nicht nur an die EHU. Auch Europa ist gefragt, denn wie Jonathan Fanton in der *New York Times* zu Recht festhielt: Eine Exil-Universität allein kann keine Demokratie bringen. Europa muss sich fragen, was es tun kann, „damit sich Minsk eines Tages so anfühlt wie Vilnius“.<sup>19</sup>

18 | Im November 2011 berichtete die unabhängige Zeitung *Nascha Niva*, dass von den EHU-Absolventen 2011 insgesamt 64 Prozent nicht nach Weißrussland zurückgekehrt sind. Von den Absolventen des Jahrganges 2009 haben hingegen 45 Prozent Arbeit in Weißrussland gefunden. Vgl. <http://nn.by/?c=ar&i=63700> [19.12.2011].

19 | „Minsk could one day feel like Vilnius, but for that to happen, the international community must apply persistent pressure. A university in exile cannot bring democracy by itself.“ Fanton, Fn. 3.

## EMIGRATION

Neben den politischen Gefangenen, die Lukaschenka gerne ins Exil nach Europa verkaufen würde<sup>20</sup>, und den demokratischen Politikern und Journalisten, die sich dort schon befinden, zeichnet sich für Weißrussland nach dem 19. Dezember 2010 ein Problem von ganz anderer Tragweite ab: Mit dem gewaltsamen Vorgehen

**Viele Menschen haben die Hoffnung auf eine halbwegs normale gesellschaftliche und wirtschaftliche Entwicklung in Weißrussland unter Lukaschenka verloren.**

des Regimes in der Wahlnacht und den Repressionen in den Monaten danach, mit der mehrfachen Abwertung der Währung im Jahr 2011, den Versorgungsengpässen und den Devisenbeschränkungen haben viele Menschen die Hoffnung auf eine halbwegs normale gesellschaftliche und wirtschaftliche Entwicklung in Weißrussland unter Lukaschenka verloren. Seit Anfang 2011 gehen deshalb vor allem die gut ausgebildeten Menschen – Ärzte, Ingenieure, Unternehmer – aus Weißrussland weg. Diese Auswanderung ist nicht nur in ihrem Ausmaß neu – es ist von Zehntausenden die Rede, die seit Januar das Land verlassen.<sup>21</sup> In ihr kommt auch eine neue resignative gesellschaftliche Stimmung zum Ausdruck. Das wirtschaftliche Chaos unmittelbar nach dem Zerfall der Sowjetunion und die politischen Wirren der frühen 1990er Jahre sahen viele Menschen als eine schwierige Übergangszeit. Gleichzeitig hatten sie damals die Hoffnung, die Entwicklung des eigenen Landes mitgestalten zu können und Freiräume zu erhalten, um die eigenen Ideen zu verwirklichen. Dann kam Lukaschenka.

Die Tragik der Entwicklung von Weißrussland in den 1990er Jahren bestand darin, dass viele Menschen Lukaschenka anfänglich unterschätzten und als ein vorübergehendes Phänomen ansahen. Wie ernst zu nehmen er tatsächlich

20 | Der im September 2011 aus der Haft entlassene Alexander Atroshchenkau (er war Mitarbeiter im Wahlkampfstab von Sannikow) berichtete auf einer Veranstaltung in Berlin Anfang Dezember, wie Untersuchungsbeamte des KGB ihm in Verhören die Logik des Regimes erklärten: Weißrussland habe kein Öl, deshalb müsse es mit politischen Gefangenen handeln.

21 | „Last but significant part of the social contract is that the borders are open for those looking for other possibilities, or simply disagree with the regime policies. Since January around 250 thousands of Belarusians are looking for higher income in the Moscow region, and 90 thousands of them are officially registered in Ukraine.“ Konrad-Adenauer-Stiftung, Memorandum. Belarus Transformation Project (Security Working Group), 2<sup>nd</sup> meeting, Oktober 2011 (unveröffentlicht), 3.

war, zeigte sich spätestens 1999/2000, als seine wichtigsten Konkurrenten verschwanden, als nach den Präsidentschaftswahlen 2001 die Opposition und die Zivilgesellschaft systematisch marginalisiert wurden und sich die autoritären Tendenzen in Staat und Gesellschaft verfestigten. Eine bleierne Stagnation legte sich über das Land. Die Einigung der Opposition auf den gemeinsamen Gegenkandidaten Alexander Milinkiewitsch im Wahlkampf 2005 und die ab 2008 zu erkennende vorsichtige Öffnung des Landes ließen viele Menschen wieder mutiger werden. Der liberale Wahlkampf 2010 war für Generationen von Weißrussen eine neue biografische Erfahrung: Mit erwachendem Selbstbewusstsein genossen sie die unerwarteten Freiheiten und nahmen aktiv teil an einem pluralistischen politischen Diskurs, wie es ihn seit 1994 nicht mehr gegeben hatte. Eine „Ent-Lukaschenkisierung“<sup>22</sup> der Gesellschaft hatte begonnen. Der Herbst 2010 war für Weißrussland ein Prager Frühling im Miniaturformat.

**Der Wahlkampf 2010 war für viele Weißrussen eine neue Erfahrung. Sie nahmen an einem pluralistischen politischen Diskurs teil, wie es ihn seit 1994 nicht mehr gegeben hatte.**

Dieser Hoffnungskeim ist am 19. Dezember brutal erstickt worden. Die Konsequenz daraus ziehen vor allem diejenigen Menschen, die politisch zwar nicht aktiv sind, denen aber die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, unter denen sie leben, nicht egal sind. Seit Januar 2011 gehen sie in die Ukraine und nach Russland, wo sie nicht nur besser bezahlt werden, sondern wo sie sich auch noch relativ ungestört beruflich verwirklichen können. Vor allem in technischen Berufen, etwa im russischen Gas- und Ölsektor, sind gut ausgebildete Weißrussen begehrte Arbeitskräfte.<sup>23</sup> Die Konsequenzen können verheerend für Weißrussland sein: Als das Land 1991 unabhängig

22 | Vgl. Anaïs Marin, „Saving what can be: what the Eastern Partnership could (still) bring to Belarus“, Policy Paper No. 3, 12/2011, Estonian Center of Eastern Partnership (Hrsg.), [http://ecep.eu/ul/EaP\\_3\\_\\_artikel.pdf](http://ecep.eu/ul/EaP_3__artikel.pdf) [19.12.2011], 10.

23 | „This brain drain is as serious as possible now, and many capable workers (the most capable) are leaving mostly to Russia, especially from the oil producing sector. The value of Belarusian oil managers and workers is very high regarded in Russia, due to their technical excellence and the strong adaptation character. Entrepreneurs are leaving to Ukraine and to the Baltic states.“ Konrad-Adenauer-Stiftung, Memorandum. Belarus Transformation Project (Security Working Group), 1<sup>st</sup> meeting, August 2011 (unveröffentlicht), 2.



**Dem Land droht ein ähnliches Schicksal wie der Republik Moldau, die einen Großteil ihrer Einnahmen über Transferzahlungen von emigrierten Moldauern generiert.**

wurde, war sein wesentlicher Vorteil gegenüber anderen ehemaligen Sowjetrepubliken der gehobene Bildungsstand der eigenen Bevölkerung. Dieser Ausbildungsvorsprung ist

mit den Jahren geringer geworden, und jetzt scheint Weißrussland im Begriff, dieses Kapital vollkommen zu verspielen. Dem Land droht in der Folge ein ähnliches Schicksal wie der Republik Moldau, die einen Großteil ihrer Einnahmen über Transferzahlungen von emigrierten Moldauern generiert, die mit ihrem Verdienst im Ausland die Familienangehörigen in der Heimat unterstützen.

### **„ICH WURDE HIER GEBOREN UND WERDE HIER LEBEN“**

Europa zeigt sich angesichts der katastrophalen Entwicklung in Weißrussland nach dem 19. Dezember 2010 hilf- und ideenlos. Auf der groß inszenierten, jedoch im Rückblick substanzlosen Geberkonferenz „Solidarity with Belarus“, die der polnischen Außenminister Sikorski im Februar 2011 in Warschau einberief, verkündete weit über die Hälfte der EU-Mitgliedsländer eine Aufstockung der Unterstützung für belarussische Exil-Organisationen in Polen oder Litauen. Über die Frage, wie mit dem Problem Lukaschenka in Weißrussland umzugehen sei, wurde nicht gesprochen.

Nötig wäre eine intelligente Unterstützung der Akteure, die trotz der Repressionen im Land bleiben, die weder Exil noch Emigration wählen, sondern für ein alternatives Weißrussland arbeiten. Zwei Beispiele: Bei der jüngeren Generation, in deren bewusste Sozialisation das schmale Zeitfenster von 1991 bis 1994 fiel (Erlangung der Unabhängigkeit bis Lukaschenkas Wahl zum Präsidenten), ist ein Heimatgefühl ausgeprägt, in dem sich die Verbundenheit mit Weißrussland und der Widerstand gegen das Lukaschenka-Regime vermischen. Das drückt sich etwa in dem Ende der 1990er Jahre erschienenen Musikalbum „Fotoalbum. Ja naradziusia tut“ („Fotoalbum. Ich wurde hier geboren“) aus, einem Gemeinschaftsprojekt mehrerer bekannter belarussischer Musiker. Das Titel-Lied „Ja naradziusia tut“ avancierte zu einer Hymne der pro-demokratischen Jugend. Im Refrain heißt es:

*„Entbindungsstation, Kindergarten  
Schule und Universität  
Ich wurde hier geboren  
Und ich werde hier leben.“<sup>24</sup>*

Die beteiligten Interpreten, unter ihnen der heute vielleicht bekannteste belarussische Rockmusiker Lavon Volski, wurden immer wieder mit Auftrittsverbot belegt, dennoch weigerten sich die meisten, ins Exil zu gehen.

Der Titelsong „Ich wurde hier geboren“ ist durchaus programmatisch zu verstehen. Das Album ist ein Versuch, „einen neuen musikalischen Mythos über unsere Vergangenheit und unsere Freiheit zu schaffen. Ein Mythos,

bei dem wir uns nicht so fühlen, wie wir wirklich sind. Oder, um genau zu sein, wie wir uns gewöhnt haben zu sein angesichts des Drucks und der alltäglichen Gemeinheiten. Ein Mythos, bei dem wir die Besitzer unseres Landes sind oder wenigstens es zu besitzen trachten, wenn nicht für uns, dann für unsere Kinder“, heißt es im Booklet zur CD „Belarusian Red Book“.<sup>25</sup> Volski wurde, wie zahlreiche seiner Kollegen, nach dem 19. Dezember 2010 wieder mit einem De-facto-Auftrittsverbot belegt, dennoch denkt er nicht daran wegzugehen.

**Unabhängige weißrussische Kultur und zivilgesellschaftliche Kampagnen zur Stärkung der Identität – das scheint gegenwärtig sinnvoller als die Schaffung immer neuer Exil-Orte.**

Die erwähnte Organisation Batkauscyna plant, in diesem Jahr das Thema „Land meiner Träume – Wie ich mir Belarus vorstelle“ in den Mittelpunkt ihrer Kampagne „Budzma Belarusami“ zu stellen. In zahlreichen verschiedenen Formaten sollen Weißrussen dazu bewogen werden, ihre Version eines zukünftigen Weißrussland vorzustellen oder überhaupt erst zu entwerfen. Gleichzeitig sollen sie dafür gewonnen werden, sich aktiv dafür einzusetzen, dass diese Visionen Realität werden. Die Kampagne will bewusstseinsbildend wirken und die Hoffnung säen, dass ein anderes Weißrussland – eines ohne Lukaschenka – möglich ist, und dass es sich deshalb lohnt, zu bleiben. Unabhängige weißrussische Kultur und zivilgesellschaftliche Kampagnen zur Stärkung der Identität – das scheint gegenwärtig sinnvoller als die Schaffung immer neuer Exil-Orte außerhalb von Weißrussland.

24 | Vgl. z.B. <http://www.youtube.com/watch?v=VnldgwCTdi8> [19.12.2011].

25 | Booklet zur CD „Belarusian Red Book, Music of Belarus“, o.J., o.O.

## EXIL FÜR LUKASCHENKA

Das System Lukaschenka gründet auf einer rigide kontrollierten und auf die Person des Präsidenten zugeschnittenen Machtvertikale. Diese Personalisierung der Macht bedeutet, dass alle maßgeblichen Entscheidungen von Lukaschenka selbst getroffen und auch offensiv verantwortet werden. Am deutlichsten wurde das

**Alle maßgeblichen Entscheidungen werden von Lukaschenka selbst getroffen. Am deutlichsten wurde das nach der Niederschlagung der Proteste in der Wahlnacht am 19. Dezember 2010.**

nach der Niederschlagung der Proteste und den Massenfestnahmen in der Wahlnacht am 19. Dezember 2010, als Lukaschenka am folgenden Tag während einer Pressekonferenz das Verhalten der Sicherheitskräfte rechtfertigte und angab, alleine die Anweisungen für das brutale Durchgreifen gegeben zu haben. Angesichts dieser selbst erklärten, umfassenden politischen Verantwortlichkeit ist es keine Verkürzung zu behaupten, dass sich etwa die EHU und das weißrussische Menschenrechtshaus wegen Lukaschenka im Exil befinden, dass Künstler wegen Lukaschenka im Land Auftrittsverbot haben und der Rada BNR wegen Lukaschenka nicht nach Weißrussland zurückkehren kann. Und natürlich ist es Lukaschenka persönlich, der Todesstrafen vollstrecken, die bürgerlichen Freiheiten im Land einschränken und die weißrussische Sprache und Kultur unterdrücken lässt, der gegenwärtig dabei ist, das Land an Russland zu verkaufen und der schließlich auch der Grund ist, weshalb seit Anfang des Jahres die Menschen zu Zehntausenden das Land verlassen. Eine weißrussische Teilnehmerin auf einer Konferenz in Warschau berichtete kürzlich von einer Bekannten, die beabsichtigte, nach Russland zu gehen, um dort zu leben und zu arbeiten: „Wenn du mir beweisen könntest, dass es mit Lukaschenka nicht mehr lange dauert, würde ich ja bleiben. Das muss ich aber ganz genau wissen, da will ich schon ein ärztliches Attest sehen.“

Nach dem 19. Dezember ist auch dem letzten Realpolitiker klar geworden, dass sich die Situation im Land unter Lukaschenka nicht ändern wird. „Lukaschenka kann den Weg demokratischer Reformen nicht einschlagen, ohne die Grundpfeiler seiner Macht zu beschädigen. Weder Zuckerbrot noch Peitsche werden ihn zu einem Demokraten machen.“<sup>26</sup> Wie wenig Lukaschenka persönlich

Nach dem 19. Dezember ist auch dem letzten Realpolitiker klar geworden, dass sich die Situation im Land unter Lukaschenka nicht ändern wird. „Lukaschenka kann den Weg demokratischer Reformen nicht einschlagen, ohne die Grundpfeiler seiner Macht zu beschädigen. Weder Zuckerbrot noch Peitsche werden ihn zu einem Demokraten machen.“<sup>26</sup> Wie wenig Lukaschenka persönlich

26 | Vgl. Marin, Fn. 22, 8.

demokratische Werte bedeuten und wie sehr er sich den Diktatoren dieser Welt zugehörig fühlt, zeigte er erst kürzlich, als er öffentlich den Tod von Kim Jong Il betrauerte, gleichzeitig aber kein Wort über den verstorbenen Václav Havel verlor.

Lukaschenka wird seine Macht nicht freiwillig abgeben. Das verbindet ihn mit nordafrikanischen Despoten wie Gaddafi oder Assad.

Erschwerend hinzu kommt, dass er keine Exit-Strategie besitzt: Seine engsten politischen

Alliierten (Hugo Chávez, Mahmud Ahmadinedschad) sind unsichere Kantonisten, und den Russen oder Chinesen traut er nicht. Für Lukaschenka gibt es kein Exil, in das er gehen oder fliehen könnte.

**Seine engsten politischen Alliierten sind unsichere Kantonisten und den Russen oder Chinesen traut er nicht. Für Lukaschenka gibt es kein Exil, in das er gehen oder fliehen könnte.**

Wenn es einen friedlichen Übergang in Weißrussland geben soll, dann muss ein Ausweg für Lukaschenka gefunden werden. Wie wichtig „Exil-Angebote“ sind, hat Lukaschenka selbst im März 2010 demonstriert, als er dem gestürzten kirgisischen Präsidenten Kurmanbek Bakiev Exil gewährte und sämtliche Auslieferungsanträge ablehnte. Wenn sich in Weißrussland etwas verändern soll, sind drei Schlüsselfragen zu beantworten: Wie kann Lukaschenka ersetzt werden? Durch wen? Und wo ist das Exil für ihn?